

tismus einladen«, die, wie Vf.in zeigen kann, »keine versunkene und keine verstaubte Welt« ist.

Das Buch ist mit Mut zur Lücke geschrieben. Dennoch gelingt es der Vf.in überzeugend, Positionen zu markieren: etwa durch den Blick auf die Reformationen vor »der« Reformation und die Reformideen des Humanismus. Sie relativiert jeden Luther-Kult, ohne die Person Luthers in ihrer Bedeutung herabzuwürdigen. Ihr Blick richtet sich konsequent auf die europa- und dann weltweite Entwicklung des Protestantismus: Nur wer die Weltgeschichte allein mit deutschen Augen betrachtet, kann eine »Lutherdekade« feiern wollen! Dies erlaubt sich die Vf.in nicht, und so stehen neben der Reformation in Deutschland die Reformationen in Europa, die bis heute wirkmächtige Geschichte der »Puritaner und Erweckten in der Alten und Neuen Welt« wird gleich ausführlich beschrieben wie das Zeitalter der europäischen Religionskriege, das Thema »Protestantismus und soziale Frage in Deutschland« so wie die bis heute reichende Problematik von »Mission, Kolonialisierung und Globalisierung«.

Das 20. Jahrhundert erscheint dagegen ein wenig »deutschland-« oder mindestens »europalastig«, jedoch: Es ist auch kaum zu bestreiten, dass bei von der Vf.in favorisierten Themen wie »Ökumene«, »Frauen in der Kirche«, »Nationalsozialismus und Holocaust«, »Entwicklung des theologischen Denkens« dieser Bezugsraum im Mittelpunkt stand. Warum aber schließt die Vf.in ihren Überblick bloß mit einem Abschnitt, der den sehr EKD-zentrierten und selbst dort umstrittenen Titel »Kirche der Freiheit« trägt?

Die Schilderungen sind mit Kurzporträts der wichtigsten Protagonisten angereichert. Die Auswahl erscheint auch hier gelungen, nur wäre ein Namenregister hilfreich gewesen, ohne dass dem Werk damit ein zu akademischer Charakter verliehen worden wäre.

Der Vf.in gelingt es bei aller Kürze, die wesentlichen Erscheinungen des Protestantismus und die wichtigsten Etappen seiner Geschichte anschaulich darzustellen. Die Texte sind gut les- und verstehbar und in der Tat für ein breiteres Publikum geeignet, ohne dabei zu oberflächlich zu werden. Zu jedem Spezialgebiet fände man sicher etwas, das noch »hineingehört« hätte – konfrontiert mit der Frage, was dafür hätte »wegbleiben« sollen, kann man vor der Leistung der Vf.in aber nur den Hut ziehen.

Der großformatige Band ist reich bebildert und mit zahlreichen hilfreichen und anschaulichen Karten und Übersichten versehen, die sonst nur schwer zugänglich und etwa im Unterricht mit Gewinn einsetzbar sind. So sollten auch fachlich Interessierte nicht davor zurückschrecken, zu diesem Buch zu greifen.

Peter Zocher

ALFONS FÜRST, HARUTYUN HARUTYUNYAN, EVA-MARIA SCHRAGE, VERENA VOIGT (HRSG.): Von Ketzern und Terroristen. Interdisziplinäre Studien zur Konstruktion und Rezeption von Feindbildern. Münster: Aschendorff 2012. 239 S. ISBN 978-3-402-12871-8. Geb. € 29,80.

Um es vorweg zu sagen: Von »Ketzern« und »Terroristen« handelt der vorliegende Band nur am Rande. Dieser eher neugierig machende Titel versammelt zehn Einzelbeiträge mit einer Reihe von Fallbeispielen, die allerdings die Breite des Begriffs »Feindbild« klar machen. Unter Feindbild wird in der Regel ein negatives Vorurteil gegenüber anderen Menschen und anderen Menschengruppen, insbesondere Minderheiten, aber auch Völkern, Staaten und Ideologien verstanden. Typisch für ein Feindbild ist, dass im Anderen oder im Fremden das Böse gesehen wird, dass die Unterscheidung zwischen Freund und Feind jedoch eine Sicherung des eigenen Selbstverständnisses und des eigenen Standorts herbeiführt.

Der Feind kann, worauf der Herausgeber Alfons Fürst hinweist, als bedrohlich empfundenes Gegenüber der eigenen Gruppe, der eigenen Lebenswelt angehören. Wo die Vorstellungen vom feindlichen Anderen in Stereotype gegossen werden, entsteht ein Feindbild, was besonders häufig in politischen, gesellschaftlichen und religiösen Konflikten geschieht. Als Paradebeispiel beschäftigt sich Sita Steckel in ihrem Beitrag ausführlich mit dem Begriff des »Ketzers« oder »Häretikers«. In dem Beitrag »Falsche Heilige« wird über Feindbilder des »Ketzers« in religiösen Debatten der lateinischen Kirche des Hoch- und Spätmittelalters berichtet. Ebenfalls in einer historischen Darstellung setzt sich Eva Schaten mit der staatlichen Steuerung von Feindbildern am Beispiel des Anti-Hispanismus im frühneuzeitlichen England auseinander. Der Anti-Hispanismus in England stellt ein gutes Beispiel für die bewusste Konstruktion eines Feindbildes durch staatliche Autorität dar. Felicity Jensz beschreibt am Beispiel der Kinderzeitschrift »The Little Missionary« nordamerikanische Freund-, Fremd- und Feindbilder im 19. Jahrhundert. Das 19. Jahrhundert bildete einen Höhepunkt des europäischen Kolonialismus. Zu dieser Zeit wurden viele protestantische Missionsgesellschaften in Europa und Nordamerika gegründet, um die außereuropäischen »Anderen«, die durch die koloniale Expansion in den Blickpunkt der Europäer und Europäerinnen gerieten, zu »zivilisieren und zu bekehren«. Die Kinder wurden dabei zu einer immer wichtigeren eigenständigen Zielgruppe, auch für Spendenaktionen. In diesen Kinderzeitschriften ging es darum, die christliche Botschaft und moralische Lehren an die Jüngsten weiterzugeben.

Nach diesen mehr historischen Fallbeispielen kommt man mit dem vierten Beitrag in das 20. Jahrhundert und zu einer mehr gegenwartsbezogenen Problematik, nämlich der Tatsache, dass der Völkermord an den Armeniern 1915 und 1916, der bis heute von der Republik Türkei als Rechtsnachfolgerin des Osmanischen Reiches weiterhin geleugnet wird, zur Konstruktion eines »Erbfeindes der Armenier« führte und umgekehrt bei den Armeniern das Feindbild des »barbarischen Türken« aufrecht erhalten wird. Der Beitrag von Harutyun Harutyunyan ist besonders lesenswert und einprägsam, weil er einen lang anhaltenden und heute noch wirksamen Konflikt sehr dezidiert beschreibt und die Entstehung des nationalen Erbfeindbildes sehr genau dokumentiert. Wer diesen Beitrag gelesen hat, kann den Konflikt zwischen Armenien und der Republik Türkei besser verstehen.

Schließlich behandelt der Beitrag von Verena Voigt die Feindbilder im Israel-Palästina-Konflikt. Der Konflikt zwischen Juden und Arabern beziehungsweise zwischen dem Staat Israel und den Palästinensern stellt einen der am längsten andauernden Konflikte der Moderne dar. Auch für diesen Beitrag gilt, dass die Gründe dieses Konfliktes sehr plastisch herausgearbeitet werden, auch die Wahrnehmung der Israelis als unrechtmäßige »Kolonialisten« und »grausame Besatzer«, die sich in vielen Formulierungen, etwa in der Palästinensischen Nationalcharta der PLO wiederfindet und auch das Feindbild auf israelischer Seite, wo sich das Bild des »grausamen Arabers« oder in neuerer Zeit das des »Terroristen« hartnäckig hält. Letztere Sicht wurde auch durch die Selbstmordattentate immer wieder genährt.

Der Beitrag von Daniela Schlicht »Wahrer Muslim, falscher Muslim?« ist besonders lesenswert, wenn man sich für die Konflikte in der arabischen Region interessiert. Vielfach scheint nicht nachvollziehbar, warum es die Konflikte zwischen Sunniten und Schiiten gibt. Wer den Beitrag gelesen hat, kann eine historische Herleitung dieses Konfliktes vornehmen. Es wird allerdings auch darauf hingewiesen, dass es sich bei den blutigen Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der beiden islamischen Denominationen zumeist nicht um Dispute auf theologischer Ebene handelt. Vielmehr dienen die alten Feindbilder häufig vor allem der Propaganda in gesellschaftspolitischen Konflik-

ten. Mit der Islambild-Forschung beschäftigt sich Tim Karis, der Islamfeindschaft als ein in der Gesellschaft beobachtbares Phänomen darstellt. Allerdings analysiert er, dass die Verwendung der Analysekategorie »Feindbild« die Islamforschung derzeit eher blockiert als voranbringt. Nils Friedrichs beschäftigt sich mit den Bildern der Deutschen vom Islam, wobei er sich auch mit den Thesen von Thilo Sarrazin auseinandersetzt. Fällt das Stichwort »Islam«, so denken die Menschen in Deutschland offenbar zunächst erst an die Benachteiligung der Frau, an Fanatismus und Gewaltbereitschaft, währenddessen die Deutschen mit den Merkmalen des Christentums Friedfertigkeit und Achtung der Menschenrechte assoziieren. In Deutschland gebe es so etwas wie ein Feindbild »Islam«, denn bei Dreiviertel der Deutschen (75,2 %) gebe es ein entsprechendes Feindbild, wobei die überwiegende Mehrheit mit dem Islam nur negative Eigenschaften in Verbindung bringt und lediglich 7,7 % wenigstens eine positive Eigenschaft des Islam bei gleichzeitig zwei bis vier negativen Eigenschaften sehen. Die Bilder der Deutschen vom Islam beinhalteten nicht nur Vorurteile, sondern es komme zur »Konstruktion eines Feindbildes«.

Die Zusammenfassung von Eva-Maria Schrage weist darauf hin, dass nicht jede Kritik, nicht jede negative Darstellung, nicht jedes Vorurteil oder Fremdbild bereits als Feindbildkonstruktion bezeichnet werden könne. Dies sei auch für eine wissenschaftliche Begriffsbestimmung von Bedeutung. Vorurteile und Fremdbilder seien zwar ebenso wie Feindbilder identitätsstiftend, aber sie machten nicht das Schicksal der Welt vom Sieg über einen vermeintlichen Feind abhängig. Feindbilder hingegen ließen sich sogar von einem konkreten Gegenüber lösen und abstrahieren: So entstünden Feindbilder wie Kommunismus, Kapitalismus, Religion – die dann gefährlich würden, wenn in Individuen oder bestimmten Bevölkerungsgruppen vermeintlich die Urheber des Übels gefunden werden. Völkermorde seien ohne Feindbilder und Dehumanisierung der Opfer nicht denkbar, aber sie seien keine alleinige Erklärung für solche Gewaltausbrüche. Feindbilder seien in den westlichen Gesellschaften nach dem Ende des Kalten Krieges notwendigerweise umstritten, vielleicht deshalb, weil es trotz Terrorismus keine offensichtliche existentielle Bedrohung gibt.

Der vorliegende Sammelband gibt das Problem fast aller Sammelbände wieder, dass die zweifellos interessanten Fallbeispiele fast willkürlich ausgesucht erscheinen, zumal der Begriff des »Feindbildes« nicht in allen Beiträgen dieses Bandes einheitlich verwendet wird. So stellt sich die Frage, warum sich beispielsweise kein Beitrag mit dem Antisemitismus in Deutschland und Europa befasst. Ein weiteres Thema hätte die »Erbfeindschaft« zwischen Frankreich und Deutschland sein können. Dennoch ist der vorliegende Sammelband eine lesenswerte Zusammenstellung manchmal sehr abstrakter, aber doch gehaltvoller Einzelstudien, der sich vor allem durch den besonderen Schwerpunkt zu dem aktuellen Thema Islam und Islamismus auszeichnet. Für jeden, der sich mit der Thematik »Feindbild« beschäftigt, ist dieses Buch eine wahre Fundgrube. *Gerd Langguth*

2. Quellen und Hilfsmittel

ANDREAS ODENTHAL, ERWIN FRAUENKNECHT: *Der Liber Ordinarius des Speyerer Domes aus dem 15. Jahrhundert* (Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 67, Kopialbücher 452). Zum Gottesdienst eines spätmittelalterlichen Domkapitels an der Saliergrablege (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, Bd. 99). Münster: Aschendorff 2012. XX, 188 S. ISBN 978-3-402-11262-5. Kart. € 29,-.

Mit der vorliegenden Edition beabsichtigen die beiden Editoren, der Liturgiewissenschaftler Andreas Odenthal und der Historiker Erwin Frauenknecht, einen bislang vor